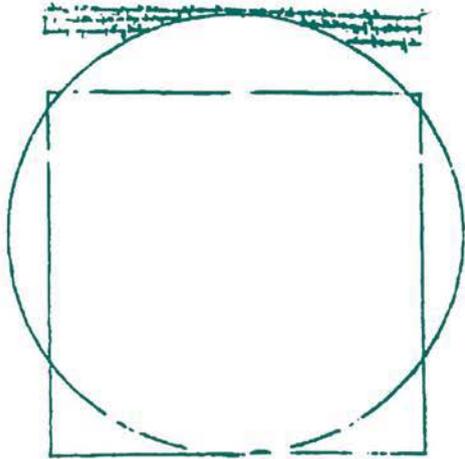


MACHT(VER)HANDELN UM 1500



L'HOMME

EUROPEAN REVIEW OF FEMINIST HISTORY
REVUE EUROPÉENNE D'HISTOIRE FÉMINISTE
EUROPÄISCHE ZEITSCHRIFT FÜR FEMINISTISCHE GESCHICHTSWISSENSCHAFT
EUROPEAN REVIEW OF FEMINIST HISTORY
REVUE EUROPÉENNE D'HISTOIRE FÉMINISTE
EUROPÄISCHE ZEITSCHRIFT FÜR FEMINISTISCHE

L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft

Redaktion

L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft, Veronika Siegmund, BA MA,
c/o Institut für Geschichte, Universität Wien, Universitätsring 1, A-1010 Wien

E-Mail: lhomme.geschichte@univie.ac.at Internet: <https://lhomme.univie.ac.at>

Geschäftsführende Herausgeberinnen und verantw. i. S. des niedersächs. Pressegesetzes:

Christa Hämmerle, Claudia Kraft, Sandra Maß, Claudia Opitz-Belakhal

Offene Beiträge sind jederzeit willkommen. Eingesandte Aufsätze sollen dem aktuellen Forschungsstand für Frauen- und Geschlechtergeschichte des jeweiligen Themenbereichs entsprechen und unterliegen einem genau festgelegten Begutachtungsverfahren (peer review).

Articles appearing in this journal are abstracted and indexed in Scopus and EBSCO; "L'Homme. Z. F. G." is listed at the European Science Foundations' ERIH revised lists 2011 (INT 1), in ERIH plus (2015), Readcube, VUB and Cengage.

„L'Homme. Z. F. G.“ ist Partner von Eurozine (www.eurozine.com).

Bezugsbedingungen

Erscheinungsweise: zweimal jährlich.

Erhältlich in jeder Buchhandlung oder bei der Brockhaus Kommissionsgeschäft GmbH. Es gilt die gesetzliche Kündigungsfrist für Zeitschriften-Abonnements. Die Kündigung ist schriftlich zu richten an: Leserservice Brockhaus Commission, Kreidlerstr. 9, D-70806 Kornwestheim, E-Mail: zeitschriften@brocom.de. Unsere allgemeinen Geschäftsbedingungen, Preise sowie weitere Informationen finden Sie unter www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, der Stadt Wien Kultur und des Edith Saurer Fonds.



universität
wien

Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät



Stadt
Wien

Kultur

EDITH
SAURER
FONDS

© 2025 Verlag Brill | V&R unipress, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.

Tel.: 0049 551 5084-306, Fax: -454, www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com, info@v-r.de

Verantwortlich für die Anzeigen: Kjell Blank, BRILL Österreich GmbH, Zeltgasse 1/6a, A-1080 Wien.

Alle Rechte vorbehalten. Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagentwurf: Erwin Thorn

Printed in the EU.

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck

ISSN 1016-362X / ISSN online 2194-5071

ISBN 978-3-8470-1830-8



unipress

L'Homme.

Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft

Herausgegeben von

Ingrid Bauer/Wien und Salzburg, Anna Becker/Aarhus, Božena Chołuj/
Warschau, Maria Fritsche/Trondheim, Christa Hämmerle/Wien,
Gabriella Hauch/Wien, Almut Höfert/Oldenburg, Anelia Kassabova/Sofia,
Claudia Kraft/Wien, Ulrike Krampfl/Tours, Christina Lutter/Wien,
Sandra Maß/Bochum, Claudia Opitz-Belakhal/Basel, Kristina Schulz/
Neuchâtel, Xenia von Tippelskirch/Frankfurt am Main,
Heidrun Zettelbauer/Graz

Initiiert und mitbegründet von Edith Saurer (1942–2011)

Wissenschaftlicher Beirat

Angiolina Arru/Rom, Sofia Boesch-Gajano/Rom, Susanna Burghartz/Basel,
Kathleen Canning/Ann Arbor, Jane Caplan/Oxford, Krassimira Daskalova/
Sofia, Barbara Duden/Hannover, Ayşe Durakbaşa/Istanbul, Ute Frevert/Berlin,
Ute Gerhard/Bremen, Francisca de Haan/Budapest, Hanna Hacker/Wien,
Karen Hagemann/Chapel Hill, Daniela Hammer-Tugendhat/Wien,
Karin Hausen/Berlin, Waltraud Heindl/Wien, Dagmar Herzog/New York,
Claudia Honegger/Bern, Isabel Hull/Ithaca, Marion Kaplan/New York,
Christiane Klapisch-Zuber/Paris, Gudrun-Axeli Knapp/Hannover,
Daniela Koleva/Sofia, Margareth Lanzinger/Wien, Brigitte Mazohl/Innsbruck,
Hans Medick/Göttingen, Herta Nagl-Docekal/Wien, Kirsti Niskanen/
Stockholm, Helga Nowotny/Wien, Karen Offen/Stanford, Michelle Perrot/
Paris, Gianna Pomata/Bologna, Helmut Puff/Ann Arbor, Florence Rochefort/
Paris, Lyndal Roper/Oxford, Raffaella Sarti/Urbino, Wolfgang Schmale/Wien,
Gabriela Signori/Konstanz, Brigitte Studer/Bern, Marja van Tilburg/
Groningen, Maria Todorova/Urbana-Champaign, Claudia Ulbrich/Berlin,
Kaat Wils/Leuven

L'Homme. Europäische Zeitschrift für
Feministische Geschichtswissenschaft
36. Jg., Heft 1 (2025)

MACHT(VER)HANDELN UM 1500

Herausgegeben von
Christina Lutter und Julia Burkhardt

V&R unipress

Inhalt

Christina Lutter und Julia Burkhardt	
Editorial	9

Beiträge

Isabella Lazzarini	
“Two Bodies and One Soul”. Power Games between Spouses in Northern Italian Principalities (Fifteenth Century)	19

Julia Burkhardt	
Power Couples in Central Europe around 1500	35

Elodie Lecuppre-Desjardin	
Foreign Princesses in the Service of the Great Principality of Burgundy: Delegations of Power in Favour of Duchesses in the Fifteenth Century	51

Christina Lutter and Christof Muigg	
Gendered Power Politics in a Nascent Empire. The Case of Maximilian of Habsburg (1459–1519) and Mary of Burgundy (1457–1482)	67

Oliver Auge und Laura Potzuweit	
Geschlechtsspezifische Ehelosigkeit und Herrschaft: Drei Beispiele aus dem spätmittelalterlichen Ostseeraum	85

Extra

Sabine Veits-Falk	
Amtsärztinnen in Bosnien und Herzegowina (1892–1918). Politik, Medizin, Kultur und Geschlecht	99

Forum

Julia Heinemann

Verwandtsein als politische Ressource für Mütter, Söhne und Schwestern.
Zur Relationalität von Herrschaft, Verwandtschaft und Geschlecht in der
französischen Monarchie im 16. Jahrhundert 115

Christina Antenhofer

Medieval and Early Modern Gendered Power Politics from the Perspective of
Material Culture 123

Aus den Archiven

Carina Siegl

Geschlecht und Herrschaftshandeln im Spiegel der Quellen der Hofstaaten
von Maria von Habsburg und Anna Jagiełło (1515–1520) 135

Ulrike Marlow

„Die gute Tante war der ganzen Familie ein so reger geistiger Mittelpunkt ...“
Zur mangelnden Sichtbarkeit weiblicher adliger Lebensläufe am preußischen
Hof im 19. Jahrhundert 141

Rezensionen

Sandro Guzzi-Heeb

Andrea Griesebner u. Evdoxios Doxiadis (eds.), *Gender and Divorce in
Europe: 1600–1900. A Praxeological Perspective* 147

Vanina Kopp

Theresa Earenfight, *Catherine of Aragon. Infanta of Spain, Queen of
England* 150

Christof Muigg

Christina Antenhofer, *Die Familienkiste. Mensch-Objekt-Beziehungen im
Mittelalter und in der Renaissance* 153

Christof Rolker

Ruth Mazo Karras, *Thou Art the Man. The Masculinity of David in the
Christian and Jewish Middle Ages* 156

Frederieke Maria Schnack

Gabriela Signori u. Claudia Zey (Hg.), *Regentinnen und andere
Stellvertreterfiguren. Vom 10. bis zum 15. Jahrhundert* 159

Jörg Schwarz	
Andrea Stieldorf, Linda Dohmen, Irina Dumitrescu u. Ludwig D. Morenz (Hg.), Geschlecht macht Herrschaft – Interdisziplinäre Studien zu vormoderner Macht und Herrschaft	162
Abstracts	167
Anschriften der Autor*innen	171

Editorial

Wie und wo wurde in Europa um 1500 Politik gemacht? Wer traf aus herrschaftlichen Positionen heraus Entscheidungen? Wer konnte solche Positionen einnehmen und welche Personen wurden in die Aushandlung und Kommunikation dieser Entscheidungen eingebunden? In welchen Kontexten und an welchen Orten wurden Herrschaftsansprüche geltend gemacht und repräsentiert? Kurz gesagt: Wie wurde Macht verhandelt und ausgeübt? Derartige Fragen haben die Geschichtswissenschaften seit langem beschäftigt; sie werden allerdings aus kulturwissenschaftlicher Perspektive seit einigen Jahrzehnten in veränderter Weise wahrgenommen. Diskutiert werden die vielfältigen Formen politischer Kommunikation, die Bedeutung von Kooperation und Konsens sowie die symbolischen Ausdrucksformen politischer Macht einschließlich der materiellen Dimensionen von Herrschaft.¹ Ein besonderer Stellenwert kommt dabei dem Blick auf die zahlreichen Akteure zu, die an jeglicher Herrschaftsausübung beteiligt waren, in Städten und Gemeinden ebenso wie in geistlichen und weltlichen Fürstentümern – oft prominent, viel häufiger aber durch Überlieferung und Forschung unsichtbar gemacht oder gehalten.²

Dementsprechend wurden die ‚großen‘ Figuren der traditionellen Geschichtswissenschaft zunehmend aus dem Zentrum der Betrachtung gerückt: zunächst die ‚großen Männer‘ der dynastischen Historiographie, später aber auch jene ‚Ausnahmefrauen‘, die zwar in der älteren Frauengeschichtsschreibung nach oft jahrhundertelanger Un-

1 Exemplarisch sei verwiesen auf Jeroen Duindam, *Dynasties. A Global History of Power, 1300–1800*, Cambridge 2015; sowie auf die Beiträge in Matthias Becher, Stephan Conermann u. Linda Dohmen (Hg.), *Macht und Herrschaft transkulturell. Vormoderne Konfigurationen und Perspektiven der Forschung*, Göttingen 2018 und in Matthias Becher u. Katharina Gahbler (Hg.), *Herrscher und Eliten zwischen Symbiose und Antagonismus. Kommunizieren in vormodernen Herrschaftsstrukturen*, Göttingen 2023.

2 Vgl. bereits Alf Lüdtke (Hg.), *Herrschaft als soziale Praxis. Historische und sozial-anthropologische Studien*, Stuttgart 1991. Exemplarisch sind Peter Blickle, *Resistance, Representation, and Community*, Oxford 1997; Wim Blockmans, *Constructing a Sense of Community in Rapidly Growing European Cities in the Eleventh to Thirteenth Centuries*, in: *Historical Research*, 83, 222 (2010), 575–587; Susan Reynolds, *Kingdoms and Communities in Western Europe 900–1300*, Oxford 1997.

sichtbarkeit verdienstvolle Berücksichtigung erfahren, wodurch jedoch oft abermals ein doppelt binäres Bild entstand. Einzelne außergewöhnliche weibliche Herrscherpersönlichkeiten standen nun der Mehrheit ihrer männlichen Pendanten gegenüber, die vielfach stillschweigend als die Norm politischer Entscheidungsträger verstanden wurden.³ In diesem bereits verzerrten Rahmen wurden individuelle Herrscher oder Herrscherinnen auf ihren politischen Erfolg, ihre ‚Herrschaftsstärke‘ oder ihren ‚Einflussreichtum‘ hin untersucht. Dabei blieben aber die langfristigen und vielschichtigen Traditionen und Muster, die solchen Zuschreibungen zugrunde liegen, und ihre immer auch geschlechtlichen Kodierungen tendenziell im Hintergrund, wurden ausgeblendet oder zumindest nicht systematisch als analytische Kategorien thematisiert.

Neue Perspektiven auf die Kategorie Geschlecht in ihren komplexen Bezügen zu anderen Kategorien der Zugehörigkeit und damit zu sozialen Ein- und Ausschlussprozessen fanden im Zuge der zuerst sozial-, dann kulturwissenschaftlichen Wende zunächst aus Perspektiven ‚von unten‘ auf bislang verborgen oder unbeachtet gebliebene Personen und Gruppen Berücksichtigung.⁴ Rezente Zugänge wie die Kulturgeschichte des Politischen oder die neue Institutionengeschichte haben dazu beigetragen, auch die Geschichte des Herrschens multidimensional unter konsequenter Einbeziehung der Kategorie Geschlecht, aber nicht mit ausschließlichem Fokus auf sie, zu erzählen.⁵

An diesem Punkt setzt das vorliegende Themenheft an und fragt in vergleichender Perspektive nach dem Zusammenwirken von Herrschaft und Geschlecht in Europa um 1500. Uns interessiert, mit welchen kulturellen und sozialen Erwartungshaltungen vormoderne Herrscherinnen und Herrscher konfrontiert waren, wie sie die ihnen zur Verfügung stehenden Handlungsspielräume nutzten oder ausbauten und wie sie dabei

3 Programmatisch etwa Theresa Earenfight, *Without the Persona of the Prince: Kings, Queens and the Idea of Monarchy in Late Medieval Europe*, in: *Gender & History*, 19, 1 (2007), 1–21; Heather J. Tanner (Hg.), *Medieval Elite Women and the Exercise of Power, 1100–1400. Moving beyond the Exceptionalist Debate*, Cham 2019. Für eine noch grundsätzlichere Kritik jenseits herrschaftlicher Eliten vgl. z. B. Gianna Pomata, *Partikulargeschichte und Universalgeschichte – Bemerkungen zu einigen Handbüchern der Frauengeschichte*, in: *L'Homme. Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft (L'Homme. Z. F. G.)*, 2, 1 (1991), 5–44.

4 Pioniercharakter hat Natalie Zemon Davis, *Gesellschaft und Geschlechter. Studien über Familie, Religion und die Wandlungsfähigkeit des sozialen Körpers*, Berlin 1976, rev. ed., 1986. Der bahnbrechende konzeptuelle Entwurf stammt von Joan Wallach Scott, *Gender: A Useful Category of Historical Analysis*, in: *American Historical Review*, 91, 5 (1986), 1053–1075; für eine rezente Einführung vgl. Claudia Opitz-Belakhal, *Geschlechtergeschichte, 2.*, aktualisierte und erweiterte Auflage, Frankfurt am Main 2018.

5 Vgl. Theresa Earenfight, *A Lifetime of Power: Beyond Binaries of Gender*, in: Tanner, *Medieval Elite Women*, wie Anm. 3, 271–293; Christina Lutter, *Herrschaft und Geschlecht. Relationale Kategorien zur Erforschung fürstlicher Handlungsspielräume*, in: Matthias Becher, Achim Fischelmanns u. Katharina Gahbler (Hg.), *Vormoderne Herrschaft. Geschlechterdimensionen und Spannungsfelder*, Göttingen 2021, 199–231; Gabriela Signori u. Claudia Zey (Hg.), *Regentinnen und andere Stellvertreterfiguren. Vom 10. bis zum 15. Jahrhundert*, Berlin 2023.

mit strukturellen und personellen Veränderungen in ihren Einflussbereichen umgingen. Für diese übergeordneten Fragen empfiehlt sich eine geographisch und chronologisch breite Herangehensweise ebenso wie eine systematisch vergleichende Perspektive.

In zahlreichen europäischen Königreichen oder fürstlichen Herrschaftsgebieten avancierten im Laufe des Mittelalters erb- und wahlrechtliche Argumente bei der Herrschaftserhebung ebenso wie deren längerfristige Behauptung zu den wichtigsten, bisweilen freilich mit anderen konkurrierenden Legitimationsmustern.⁶ Gerade in strittigen Nachfolgesituationen oder politischen Krisenmomenten mussten unter Bezugnahme auf vielfältige Aspekte Herrschaftsansprüche geltend gemacht, begründet und ihre Anerkennung verhandelt werden. Politische Unterstützung – gegründet auf Verwandtschaft, Freundschaft und andere Allianzen – wurde durch persönliche Verbindungen immer wieder neu aktiviert und ausgehandelt.⁷ Vormoderne Herrschaft kann schon deshalb niemals nur durch den Blick auf die vermeintlich ‚großen‘ Einzelfiguren verstanden werden. Vielmehr ist komplexes Herrschaftshandeln – unabhängig vom Geschlecht der Akteure – immer in mehrfach relationalen Dimensionen zu denken: Im kooperativen oder auch konfliktiven Miteinander wurde das gestaltet, was später als *die* Herrschaft einzelner Personen wahrgenommen wurde.⁸

Um zu eruieren, welche Rolle die Kategorie Geschlecht in der praktischen Dimension vormoderner Herrschaftsausübung spielte, sind deshalb stets die Beziehungsgeflechte einer größeren Anzahl Herrschaft mitgestaltender Akteure zu berücksichtigen: Es geht mithin nicht nur um einzelne Herrscherinnen und Herrscher, sondern stets auch um deren verwandtschaftliche Beziehungen, um generationelle und soziale Hierarchien, politische Allianzen und Konkurrenzen sowie um die Mitbestimmung politischer Eliten, die sich innerhalb dieser Beziehungskonstellationen be-

6 Vgl. Frédéricque Lachaud u. Michael Penman (Hg.), *Making and Breaking the Rules: Succession in Medieval Europe, c. 1000 – c. 1600 / Établir et abolir les normes: la succession dans l'Europe médiévale, vers 1000 – vers 1600*, Turnhout 2008; Matthias Becher (Hg.), *Die mittelalterliche Thronfolge im europäischen Vergleich*, Ostfildern 2017.

7 Zu den Klassikern in jeweils unterschiedlichen politischen Milieus zählen mit jeweils unterschiedlich stark ausgeprägter Berücksichtigung der Kategorie Geschlecht: Gerd Althoff, *Verwandte, Freunde und Getreue. Zum politischen Stellenwert der Gruppenbindungen im früheren Mittelalter*, Darmstadt 1990; Klaus Oschema, *Freundschaft und Nähe im spätmittelalterlichen Burgund. Studien zum Spannungsfeld von Emotion und Institution*, Köln 2006; Simon Teuscher, *Bekannte – Klienten – Verwandte. Soziabilität und Politik in der Stadt Bern um 1500*, Köln/Weimar/Wien 1998.

8 Zu diesem Argument anhand der Herrschaft Maximilians I. vgl. Christina Lutter, *Gendering Late Medieval Habsburg Dynastic Politics: Maximilian I and His Social Networks*, in: *Austrian History Yearbook 2024*, 1–16, unter: <https://doi.org/10.1017/S0067237824000274>; grundlegend sind Bernd Schneidmüller, *Konsensuale Herrschaft. Ein Essay über Formen und Konzepte politischer Ordnung im Mittelalter*, in: Paul-Joachim Heinig u. a. (Hg.), *Reich, Regionen und Europa in Mittelalter und Neuzeit. Festschrift für Peter Moraw*, Berlin 2000, 53–87; Julia Burkhardt, *Frictions and Fictions of Community. Structures and Representations of Power in Central Europe, c. 1350–1500*, in: *The Medieval History Journal*, 19, 2 (2016), 191–228.

sonders in Zeiten politischer Konflikte und der durch diese bedingten sozialen Dynamiken in unterschiedlichen Gremien formierten.⁹ Die so geschaffenen sozialen Bezugssysteme konnten einander bestätigen, überlappen oder auch gegenläufig wirken. So wurde zuletzt immer wieder erörtert, ob dynastische Bezugssysteme fürstlicher Familien in Europa eine größere Bindekraft zu entfalten vermochten als alternative kollektive Ordnungsmuster.¹⁰

Diese Frage gewinnt mit Blick auf die territoriale Entwicklung in Europa um 1500 an Bedeutung: Infolge von dynastischen Eheschließungen oder Erbfällen einerseits, andererseits aber auch durch zunehmend intensiverte herrschaftliche Organisation und dynamisierende, oft gewaltförmig ausgetragene Konflikte und kriegerische Expansion wurde die Zusammensetzung und Ausübung von Herrschaft komplexer. Konkurrierende Ansprüche führten in erweiterten zeitlichen und räumlichen Dimensionen expandierender Territorien zu neuen Formen geteilter und gemeinsamer Herrschaft. Langzeitkonflikte wie der ‚Hundertjährige Krieg‘ zwischen England und Frankreich und die ‚Italienischen Kriege‘ des 15. Jahrhunderts, Regentschaften und stellvertretende Herrschaften in vielen kleineren und größeren europäischen Fürstentümern, die Expansionsbestrebungen des Osmanischen Reiches seit dem 14. Jahrhundert oder der Familien der Valois, Habsburger oder Jagiellonen (um nur einige zu nennen) seit dem 15. Jahrhundert erforderten den Einsatz von mehr Personal, oftmals beiderlei Geschlechts, an der politischen Spitze von Herrschaftsgebieten.¹¹

Denn in der Regel bildeten diese Herrschaften keine zentrale Organisation aus, sondern mussten situationsabhängig die je spezifischen Machtverhältnisse in den unterschiedlichen Territorien aushandeln oder bestätigen. Das zeigen in dieser ‚L'Homme“-Ausgabe die fünf Haupt- und zwei Forumsbeiträge sowie einer der Archivbeiträge für unterschiedliche geographische Räume Europas exemplarisch, aber

9 Vgl. etwa Duncan Hardy, *Associative Political Culture in the Holy Roman Empire*. Upper Germany, 1346–1521, Oxford 2018; Julia Burkhardt, *Assemblies in the Holy Roman Empire and the East Central European Kingdoms: A Comparative Essay on Political Participation and Representation*, in: Grischa Vercamer u. Dušan Zupka (Hg.), *Rulership in Medieval East Central Europe. Power, Rituals and Legitimacy in Bohemia, Hungary and Poland*, Leiden/Boston 2022, 198–214; Christina Lutter u. Jonathan Lyon, (Hg.), *Central Europe in the Fifteenth Century. Patterns of Conflict and Negotiation*, *Austrian History Yearbook, Thematic Journal Issue*, 55 (2024); Julia Burkhardt u. András Vadás (Hg.), *Meaning of Diversity in the Middle Ages*, *Hungarian Historical Review, Special Issue*, 13, 2 (2024).

10 Vgl. Duindam, *Dynasties*, wie Anm. 1; idem u. Sabine Dabringhaus (Hg.), *The Dynastic Centre and the Provinces. Agents and Interactions*, Leiden 2014; Jean-Marie Moeglin, „Dynastische Ordnung“ und Nation im Spätmittelalter, in: Michael Stolz (Hg.), *Randgänge der Mediävistik 7. Mit Beiträgen von Pierre Monnet und Jean-Marie Moeglin*, Bern 2017, 29–53.

11 Vgl. John Watts, *The Making of Politics. Europe, 1300–1500*, Cambridge 2009; idem, *Power, Government, and Political Life*, in: Isabella Lazzarini (Hg.), *The Short Oxford History of Europe 5: The Later Middle Ages*, Oxford 2021, 19–41; John H. Elliott, *A Europe of Composite Monarchies*, in: *Past & Present*, 137 (1992), 48–71; Charlotte Backerra, *Personal Union, Composite Monarchy, and ‚Multiple Rule‘*, in: Elena Woodacre u. a. (Hg.), *The Routledge History of Monarchy*, London 2019, 89–111.

gleichzeitig repräsentativ für große Teile des Kontinents. Geo- und machtpolitische Veränderungen um 1500 hatten unmittelbare Effekte auf die praktischen Handlungsspielräume, persönlichen Netzwerke und Anforderungen an Herrscher und Herrscherinnen. Ebenso bewirkten sie intensivierete konzeptuelle Diskussionen über die Grundlagen der Legitimation von Herrschaftsausübung und die Kriterien für den Zugang zu oder Ausschluss von Machtausübung. Geschlecht als dynastische ebenso wie als soziale Kategorie war ein zentrales Kriterium in diesem argumentativen Instrumentarium.¹²

Um solche Dynamiken und die damit einhergehenden Herausforderungen für fürstliche Herrschaft in vergleichender Perspektive untersuchen zu können, orientieren sich die in diesem Heft versammelten fünf Hauptbeiträge an drei zentralen Fragen:

- (1) Welche einschränkenden, aber auch welche ermöglichenden Einflüsse hatten Wahrnehmungen, Rollenmodelle, Bilder und Repräsentationen von Herrschaft und Geschlecht auf die Handlungsspielräume der betroffenen Personen?
- (2) Wie gestaltete sich gemeinsames Herrschaftshandeln der Schlüsselfiguren in unterschiedlichen Konstellationen?
- (3) Wie handelten Herrscherinnen und Herrscher geleitet und begleitet von, mit und teilweise auch gegen Personal unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlichen Standes, Alters und Geschlechts?

Diese Schwerpunktthemen werden in differenzierter Gewichtung in geographisch repräsentativ verorteten Fallstudien aus dem Norden Europas ebenso wie aus dessen Süden, Osten und Westen behandelt. Durch die Orientierung an einem für alle Beiträge entwickelten gemeinsamen Frageraster wird eine systematisch vergleichende europäische Perspektive gewährleistet. Eine weitere inhaltliche Verdichtung leisten die thematischen Rezensionen, welche dieses „L’Homme“-Themenheft abrunden. Um der spezifischen Dynamik europäischer Herrschaftsentwicklung um 1500 gerecht zu werden und bewusst vermeintlich klare Epochengrenzen durch die Analyse politischer Kontinuitäten wie auch Umbrüche hinterfragen zu können ebenso wie aufgrund der laufend besseren Überlieferungslage, erstreckt sich der Untersuchungszeitraum in den Beiträgen vom 14. bis zum 16. Jahrhundert.

Am Beispiel norditalienischer Fürstentümer sowie der Königreiche von Polen und Ungarn im 15. Jahrhundert gehen Isabella Lazzarini und Julia Burkhardt in ihren jeweiligen Beiträgen der Frage nach, wie Herrschaft, die stets sowohl personell markiert als auch dynastisch legitimiert war, von fürstlichen Ehepaaren ausgestaltet wurde. Lazzarini und Burkhardt zeigen einerseits, dass Fürstinnen und Königinnen abhängig von den jeweiligen rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen eigene Formen der Herrschaftsausübung entwickelten. Andererseits ergänzten einander geschlechts-

12 Vgl. Heide Wunder (Hg.), *Dynastie und Herrschaftssicherung in der Frühen Neuzeit. Geschlechter und Geschlecht*, Berlin 2002.

spezifische Handlungsmuster und individuell entsprechend situativer Herausforderungen wahrgenommene Handlungsspielräume durch das Zusammenwirken der jeweiligen Paare. Dadurch eröffneten sich neue Partizipationsformen und Instrumentarien für die Aushandlung von Konflikten. Besonders die offenen Konstellationen der politischen Landschaft Oberitaliens in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die Lazzarini vergleichend diskutiert, und das Fehlen fester Muster von Herrschaftsübernahme und -ausübung ermöglichten neue Wege herrschaftlichen Handelns: Fürsten und Fürstinnen teilten Aufgaben ebenso wie sie gemeinsam agierten. Wie sie das taten, hing von einem Set von Ressourcen ab, die gleichzeitig als herrschaftsrelevante analytische Kategorien nutzbar gemacht werden können: Neben dem Geschlecht waren dies vor allem Verwandtschaftsverbindungen, die Position in der Geschwisterfolge, Lebensalter und Stand zum Zeitpunkt der Herrschaftsübernahme, Reichtum und Ausbildung und nicht zuletzt Herrschafts- und Lebensdauer.

Die Offenheit der kombinierten Nutzung dieser Ressourcen unterschied die italienischen *Signorie* des 15. Jahrhunderts im Beitrag Lazzarinis von den deutlich älteren europäischen Monarchien Ungarns und Polens, an deren Spitze die namengebenden „Power Couples“ des Beitrags von Burkhardt standen. Dennoch war auch deren Herrschaftshandeln von einer großen Bandbreite von Optionen charakterisiert. Das effektive, mit dem Begriff „Power Couples“ markierte gemeinschaftliche Herrschaftshandeln der von Burkhardt diskutierten zentraleuropäischen Königspaare dokumentiert einen strategischen Umgang mit geschlechtlich konnotierten Zuschreibungen und Rollenerwartungen, die zeitgenössische Beobachter in oft deutlich stärker stereotypisierter Form wiedergeben.

Die analytische Relevanz sozialer Ressourcen als mehrfach relationale Kategorien (explizit so bezeichnet im Beitrag von Lutter/Muigg und im Forumsbeitrag von Heinemann) offenbart sich auch anhand der Fragestellungen von Elodie Lecuppre-Desjardin sowie Christina Lutter und Christof Muigg, die sich den geschlechtlichen Repräsentationen von Herrschaft und deren Wirkmacht in den burgundischen Territorien im langen 15. Jahrhundert widmen. Mit Blick auf die politische und kulturelle Vielfalt dieser komplex zusammengesetzten Herrschaft untersucht Elodie Lecuppre-Desjardin über drei Generationen die Handlungsspielräume ‚auswärtiger‘ Ehefrauen der Herzöge von Burgund. Nehmen Lazzarini und Burkhardt das komplementäre Herrschaftshandeln von weiblichen und männlichen Akteuren auf derselben zeitlichen Ebene vergleichend in den Blick, fokussiert Lecuppre-Desjardin in diachroner Perspektive Handlungsfelder burgundischer Herzoginnen. Dabei lassen sich wiederkehrende Muster erkennen, die geschlechtsspezifische Rollenbilder bestätigen, etwa die Übernahme von Aufgaben der Vermittlung und Friedensstiftung, Patronage und ostentativer Frömmigkeit. Wenn nötig, konnte die Autorität der burgundischen Herzoginnen aber über diese Handlungsfelder hinaus wirksam werden, etwa wenn sie als Strateginnen in kriegerischen Auseinandersetzungen tätig wurden, auch wenn sie nicht selbst in den Kampf zogen.

Den Wechselwirkungen und Widersprüchen von geschlechtsspezifischen Rollenbildern und praktischen Prioritätensetzungen widmet sich der Beitrag von Christina Lutter und Christof Muigg am Beispiel der politischen Handlungsmöglichkeiten der burgundischen Erbtöchter Maria und ihres nun seinerseits ‚auswärtigen‘ Ehemannes, Erzherzog Maximilian I., zwischen deren Eheschließung 1477 und Marias frühem Tod 1482. Anhand des direkten Vergleichs des Herrschaftshandelns zweier Personen unterschiedlichen Geschlechts wird einerseits deutlich, dass zeitgenössische Rollenerwartungen Männer ebenso wie Frauen betrafen. Männliche Herrscher waren also keineswegs die ‚unmarkierte‘ neutrale Norm. Ihre Ausgangspositionen und ihr Herrschaftshandeln waren ebenso wie jene von Frauen zahlreichen Erwartungen unterworfen und wurden permanent bewertet. Maximilian kam nicht als Kaiser nach Burgund, sondern als jugendlicher Erzherzog mit wenig Erfahrung. Seine Braut Maria vereinigte als Erbtöchter mit beachtlichem ökonomischen Hintergrund einige Ressourcen, die zu jenen Maximilians sowohl komplementär als auch konkurrierend wahrgenommen wurden. Diese Kategorien wurden aber nicht nur in Hinblick auf Herrscherin und Herrscher verhandelt. Vielmehr zeigt der Beitrag von Lutter und Muigg den Einfluss weiterer, besonders korporativer Akteure – Ratgebergremien und Vertretungen von Territorien und Städten –, die gerade in Zeiten politischer und dynastischer Krise in *composite polities* wie den habsburgischen Niederlanden Teil einer komplexen Machtbalance wurden und ihrerseits mit teils geschlechtlich kodierten Zuschreibungen operierten.

Einen fokussierten Blick auf die Bedeutung familiärer Zusammenhänge als Ressource für die Ausgestaltung der Herrschaft von Frauen und Männern bieten der Beitrag von Oliver Auge und Laura Potzuweit sowie der Forumsbeitrag von Julia Heinemann. Beide Texte setzen sich mit zeitgenössischen Konstruktionen und Zuschreibungen von Verwandtschaft und Ehe sowie deren Verhandlung zum Erhalt von Herrschaftskontinuität auseinander. Wie grundlegend Verwandtschaft und Geschlecht als mehrfach relationale Kategorien für den Erhalt und die Weitergabe dynastischer Herrschaft interagierten, demonstriert Julia Heinemann am Beispiel der französischen Königsfamilie im 16. Jahrhundert. Sie historisiert beide Kategorien, um zu zeigen, wie Verwandtsein kontextabhängig für Herrschaft aktiviert und ausgestaltet werden konnte. So hatte die Durchsetzung des Prinzips der Primogenitur in der französischen Monarchie den Effekt, dass sowohl Töchter als auch alle nicht erstgeborenen Söhne rechtlich von der Herrschaftsnachfolge ausgeschlossen waren. Mütter konnten allerdings sehr wohl für ihre Söhne die Regentschaft übernehmen. Blickt man also nicht binär auf ‚Frauen‘ und ‚Männer‘, sondern auf die relationalen Kategorien Verwandtschaft und Geschlecht, so wird eine deutlich größere tatsächliche Bandbreite von Möglichkeiten praktischen Herrschaftshandelns für individuelle Personen sichtbar.

In ähnlicher Weise untersuchen Auge/Potzuweit an ausgewählten Fallbeispielen des 14. bis 16. Jahrhunderts, wieso im Ostseeraum Herrschende beiderlei Geschlechts zur

Stabilisierung der Macht ihrer Familien auf Eheverbindungen verzichteten und wie diese ‚weltliche Ehelosigkeit‘ von zeitgenössischen Beobachtern bewertet wurde. Abhängig von der individuellen Situation musste bewusst gewählte Ehelosigkeit nicht – wie idealtypisch zeitgenössischen, aber auch später konstruierten Wahrnehmungsmustern entsprechend – als Mangel gelesen werden, sondern sie konnte ihrerseits neue Handlungsspielräume eröffnen. Insbesondere wenn die ‚dynastischen Hausaufgaben‘ bereits erledigt waren und die Herrschaftsnachfolge durch Nachkommenschaft gesichert war, nutzten Frauen wie Männer den ehelosen Lebensentwurf, um ihre politischen Gestaltungsmöglichkeiten zu erweitern.

Anhand von Quellen zum höfischen Umfeld norditalienischer sowie habsburgischer Fürstinnen des 15. und 16. Jahrhunderts demonstrieren schließlich Christina Antenhofer und Carina Siegl das Potential objekt- und sozialgeschichtlicher Perspektiven auf das Thema Geschlecht und Herrschaft. Christina Antenhofer analysiert zunächst die finanzielle und materielle Ausstattung fürstlicher Bräute aus der Familie der Visconti und untersucht dann die Bedeutung von Objekten als Geschenke in unterschiedlichen politischen und sozialen Kontexten. Gezielt setzten die Visconti-Fürstinnen die ihnen zur Verfügung stehenden materiellen Ressourcen ein, um überregionale personale Netzwerke zu schaffen oder zu bestätigen, die sie politisch nutzbar machten. Wie umfassend die Quellen um 1500 auch über die höfische Umgebung von Fürstinnen Auskunft geben, ist dem Archivbericht von Carina Siegl zu entnehmen: Die von ihr untersuchten Hofstaaten der beiden jugendlichen Fürstinnen Maria von Habsburg und Anna Jagiełło lassen sich aus Hofordnungen, Hofamtslisten, Hofverwaltung und Korrespondenzen rekonstruieren. Das Material ermöglicht detaillierte Einblicke in die vielschichtigen Beziehungsgeflechte vormoderner Herrscherinnen, die – wie in Antenhofers Beispielen – oft durch Geschenke und den Umgang mit Objekten akzentuiert wurden. Damit öffnet sich der Blick auf jene Personen beiderlei Geschlechts im herrschaftlichen Umfeld, denen oft wenig Beachtung geschenkt wurde.

Gleichzeitig zeigen sich vielversprechende epochenübergreifende Parallelen zwischen dem Beitrag von Carina Siegl und jenem von Ulrike Marlow, die Lebenswege von Frauen am preußischen Hof des 19. Jahrhunderts untersucht. Sie kann zeigen, in welchem Ausmaß in der einschlägigen Forschung der „Gender-Data-Gap“ durch an männlichen Lebensläufen modellierte Datenerhebungsstrukturen erzeugt und durch die Anwendung digitaler Methoden teilweise noch verstärkt wurde. Sowohl Marlow als auch Siegl machen deutlich, dass konzeptuell offenere Erhebungen und Auswertungen der umfangreichen prosopographischen Quellen aus höfischen Kontexten ebenso wie netzwerkorientierte Forschungsansätze besondere Möglichkeiten bieten, bestehende Datenlücken zu schließen. So können sowohl Karrieren von Frauen unterschiedlicher sozialer Zugehörigkeit systematischer untersucht als auch in Bezug zu Fragen der Herrschaftspraxis gesetzt werden.

Schließlich widmet sich der „L’Homme Extra“-Beitrag von Sabine Veits-Falk ebenfalls dem späten 19. Jahrhundert und skizziert Frauenkarrieren am Beispiel von Amtsärztinnen in Bosnien und Herzegowina – Gebiete, die ab 1878 unter der Verwaltung der österreichisch-ungarischen Monarchie standen. Diese Frauen gehörten zu den ersten, die in der Habsburgermonarchie als Ärztinnen praktizieren durften. Vor dem konzeptuellen Hintergrund einer innereuropäischen Kolonialgeschichte zeigt die subtile Analyse, wie die österreichisch-ungarische Monarchie situativ einen vergleichsweise offenen Umgang mit der Kategorie Geschlecht nutzte, um imperialistisch definierte zivilisatorische Zwecke in den als rückständig erachteten Gebieten durchzusetzen. Gleichzeitig beförderten diese machtpolitischen Ziele in ambivalenter Weise die individuellen Karrieren der betroffenen Frauen ebenso wie neue Berufsrollenbilder.

Wie die Beiträge zum engeren Thema dieses Heftes bieten also auch die Texte von Veits-Falk und Marlow eine Erweiterung der Perspektive über den binären analytischen Rahmen von herrschenden Frauen und Männern beziehungsweise über eindimensional hierarchisch gedachte Machtverhältnisse hinaus. Vielmehr ermöglicht auch hier das Ernstnehmen mehrfach relationaler sozialer und zugleich analytischer Kategorien ein deutlich komplexeres Bild der Ambivalenzen und auch Widersprüche, denen Repräsentationen und Praktiken von – immer auch, aber nie ausschließlich – geschlechtlich kodierter Herrschaft um 1500 ebenso wie in der Neuzeit unterworfen waren.

Christina Lutter und Julia Burkhardt

